

# Totengedenken an Franz Freiherrn Karg von Bebenburg

8. Hartung 1910 – 19. Scheiding 2003

Von Gunther Duda

Es war ein warmer herrlicher Herbsttageshimmel, als auch die Natur in all ihrer Farbenpracht unserer schönen Heimat begann, Abschied zu nehmen, Abschied vom Leben – wie er.

Schon war seiner Seele Bewußtsein geschwunden und wurde der Schlag seines Herzens müder und müder, kaum fühlbar mehr. Fast vierundneunzig Jahre hat es ihm treu gedient, in Freud und Leid, in Glück und Kummer, in ernster Verantwortung und Pflicht. –

Nur der Atem war es dann, der verriet: letztes Leben weilt noch in ihm. Doch nicht viel später war sein langes, reiches, aber auch schweres Leben erloschen. – Erloschen für immer!

Nun werden die Flammen den Leib zu Stoff wandeln und Mutter Erde wird ihn aufnehmen und hüten – auf der würdigsten und schönsten Grabstätte unseres Landes, über dem weiten See und vor den erhabenen Bergen.

Wir nehmen Abschied von Franz Karg von Bebenburg, einen letzten Abschied von einem einzigartigen und tapferen Leben, in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Trauer, in jahrzehntelanger Gesinnungstreue, Freundschaft und Liebe. Wir scheiden von einer einmaligen, adligen und vorbildlichen Persönlichkeit.

Franz Karg von Bebenburg stand seit seinen frühen Mannesjahren immerwährend und unerschrocken an vorderster Front im Freiheitskampf des von ihm hochverehrten Feldherrn und Kulturkämpfers Erich Ludendorff. Er hatte die einmalige Ehre, im Umkreis seiner hohen Persönlichkeit zu leben und zu wirken. Und mit der gleichen Hingabe lebte und kämpfte er durch Tat, Schrift und Wort für die Gotterkenntnis Mathilde Ludendorff.

Vor dem Zweiten Weltkrieg, in dem er seine soldatische Pflicht erfüllte, war er Generalvertreter von Ludendorffs Münchner Verlag. Im August 1948 gab er mit Karl von Unruh, dem letzten Bundesführer des Tannenbergbundes, die „*Antworten an unsere Freunde*“ und seit 1949 die „*Mitteilungen aus dem religiösen Leben*“ heraus, als neuer geistiger Strom zu den Freunden der Bewegung. Als im besiegten Deutschland endlich

wieder Geistesfreiheit zugelassen wurde, schuf er 1949 den „Verlag Hohe Warte“. In ihm erschien seit dem Gilbhart 1949 „Der Quell“, die für Deutschland lebensnotwendige „Monatschrift für Geistesfreiheit“ – seit 1929 nun im 66. Jahrgang. Wie glücklich war er, als es ihm 1957 gelang, auch die Wochenzeitung „Volkswarte – Freie Urteile zur Weltpolitik“ wieder herauszugeben, als würdige Nachfolgerin von „Ludendorffs Volkswarte“, die von 1929 bis 1933 erschienen war.

Nun hätte die Ludendorff-Bewegung – wie bis 1939 – wieder segensreich aufblühen können und mit ihr Freiheit, Kultur und Gotterkennen.

Angesichts der Erfolge des Wiederaufbaues der Bewegung erwachte erneut der Machtmißbrauch der alten Glaubensmächte und ebenso der schamlose Bruch aller unserem Volk versprochenen freiheitlichen Grundrechte. In einer Nacht- und Nebelaktion und unter Ausnutzung kommunistischer und geheimdienstlicher Hakenkreuzschmierereien erfolgten in ganz Westdeutschland Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen mit dem Ziel, endlich Beweise für die vermeintliche Verfassungswidrigkeit der Bewegung zu finden. Schon seit 1949 liefen die „Hexenprozesse“ gegen die Philosophin Mathilde Ludendorff. Winfried Martini forderte damals, die betagte Philosophin – ganz wie in der UdSSR – in eine psychiatrische Anstalt zu verbringen. Dieselben Mächte versuchten dann im Jahr 1961 grundgesetzwidrig die Ludendorffbewegung zu zerschlagen. Ihre Feinde, die Ludendorffs Kampf gegen Hitler einst sabotiert und diesen dann auch zur Macht gebracht hatten, ließen durch die Innenminister der Länder den Verlag, den „Quell“ und die „Volkswarte“ verbieten. Dem gleichen Verbot fiel, wie 1933 das „Deutschvolk“, auch die Weltanschauungsgemeinschaft „Bund für Gotterkenntnis Ludendorff“ zum Opfer.

Nach unsäglichen Vorarbeiten, erst für die Spruchkammerverfahren und dann für den 16 Jahre anhaltenden und endlich gewonnenen Rechtsstreit gegen die Verbote konnte der Bund dann seit 1971 wieder frei arbeiten, wenn auch erheblich geschwächt und weiter verunglimpft. Der Verlag arbeitete währenddessen unbekümmert weiter, weil die Person eines Einzelkaufmanns nicht verboten werden konnte. Franz von Bebenburgs Antwort auf den Staatsterror der Verbote war die Veröffentlichung aller Prozeßakten als wichtige zeitgeschichtliche Dokumente und Anklage. Auch der „Bund“ sammelte sich erneut wegen der damals nicht antastbaren Weltanschauungsfreiheit in einer Übergangsvereinigung.

Zu den vornehmsten Aufgaben des Verlages gehörten neben der Organisation der Vortragsveranstaltungen und Großtreffen die Herausga-

be des zwölfbändigen Gesamtwerkes der „*Gotterkenntnis*“, zahlreicher weltanschaulicher Kleinschriften, der sechsbändigen Lebenserinnerungen der Philosophin und der dreibändigen Erinnerungen Erich Ludendorffs, zahlreicher Veröffentlichungen aus Forschung, Geschichte und Lebensbilder sowie Romane, Erzählungen und Gedichte.

All das war und bleibt ein gewaltiges Werk, zusammen mit den Mitstreitern und Freunden und dann auch seiner zweiten Frau. Sie stand ihm bis zu ihrem Unfall unersetzlich zur Seite, im Verlag und in seinem Leben, das gefüllt war mit vielen Konzerten und Urlauben sowie vielen Stunden im trauten Freundeskreis. Sein Lebenswerk versah Franz von Bebenburg ganz selbstverständlich, in voller Hingabe an die reine Idee und den Dienst für das Leben unseres Volkes. Mit wahren Maßstab gemessen gibt es weltweit keinen zweiten Verlag von dieser Bedeutung für Volks-, Völker- und Gotterhaltung.

Es war der Verlag Hohe Warte der zusammen mit dem Bund für Gotterkenntnis das lebenssinnerhaltende Werk des Hauses Ludendorff über alle Verfolgung hinweg rettete. Auch wenn der 1914 gegen unser Volk begonnene Krieg keineswegs zu Ende ist, sondern mit anderen Mitteln weiter geführt wird, die Bewegung konnte dieser geistige Krieg nicht vernichten. Das Werk lebt und geht seinen Weg, ruhig und unaufdringlich, so wie jede Wahrheit sich im Laufe der Zeiten ausbreitet. Die Gottkräfte jeder wachen Menschenseele bürgen für seinen Sieg! Die Früchte werden die kommenden Geschlechter ernten!

Wollte man Franz von Bebenburgs vielseitige Fähigkeiten und Tätigkeiten einmal zusammenfassen, dann könnte man den Freiherrn einen leidenschaftlichen Musik- und Kunstkennner, einen hervorragenden Historiker, glänzenden Redner und Schriftsteller und vor allem einen überlegenen Streiter mit scharfer Klinge für die Freiheit bezeichnen. Eine der letzten wertvollen Arbeiten war noch im verflossenen Jahr die Fertigstellung des 2. Bandes der Geschichte der Ludendorff-Bewegung, den sein verstorbener Freund Hans Kopp bereits vorbereitet hatte.

Franz von Bebenburg war aber nicht nur ein großartiger Verleger, ebenso war er ein leidenschaftlicher Bastler. Nichts schöneres gab es für ihn, als am Boot oder Auto zu schaffen und bis ins hohe Alter mit den Enkeln eine gewaltige Eisenbahnanlage zu bauen. Verschwiegen soll nicht sein, daß er sehr gern reiste, ja sogar kühn mit 92 Lenzen noch um Afrika schipperte, sich einen Lebenstraum erfüllend. Flottes, aber gekonntes Autofahren, Schifahren, Kartenspielen und Krimis waren ihm keineswegs verpönt. Eine tiefe Tierliebe stellte er als „*Alpha-Tier*“ ge-

genüber seinen drei Dackeln, Biene, Trixi, Bessi und der Pflege eines jungen Igels unter Beweis.

Unvergessen werden unseren Freunden seine seelenvollen, sie tief ergreifenden Vorträge und die Lesungen aus dem dichterischen Werk Mathilde Ludendorffs in Erinnerung bleiben. Als bewährte Freunde und Streiter wie Stötzer, von Unruh oder Fritz Vater ihr Augen zu früh schlossen, riefen uns seine Totengedenken ihre Persönlichkeit großartig ins Bewußtsein. Auf einsamer Höhe und würdig dem traurig-ernsten Ereignis stand im Mai 1966 die Totenrede und Totenfeier für die Philosophin Mathilde Ludendorff.

Die Leistungen des Verlages Hohe Warte in über einem halben Jahrhundert werden solange leben, solange die Gotterkenntnis lebt.

Franz Freiherr Karg von Bebenburgs Leben war einzig Dienst am göttlichen Schöpfungsziel!

*„Hieraus erkennen wir die Jenseitsnähe, die sogar eine unvollkommene Menschenseele sich erhalten kann, selbst wenn ihr freies Eigenleben dem Göttlichen noch nicht geweiht ist!*

*Sie wird Einsamkeit nicht meiden, sie wird nicht nach ‚Anregungen‘ jagen. Sie hat sich das göttliche Eigenleben im Ich erhalten trotz allen Gefahren des Lebens. Ihre Heimkehr zu Gott blieb möglich und führt sie zu einer wunderbaren Steigerung des Gottgehalts ihres Eigenlebens in Stunden der Erhebung.*

*Damit aber wird die erste Brücke vom Diesseits zum Jenseits durch die Menschenseele vollendet, die die Wunder der Ichentfaltung, das Erwachen göttlicher Schöpferkräfte im Ich, erlebte und nun klar bewußt in dem göttlichen Erleben selbst den tiefen Sinn des Seins erkennt und sich ihm hingibt! Nun erst wird der Urheber des freien Eigenlebens, der göttliche Stolz, seinen reichen Segen schenken! Nun erst wird der aufrechte Gang des Menschen ein sinnvolles Gleichnis seiner Seele. Nun erst ahnen wir die Schöpferkraft, die von diesem göttlichen Strahl ausgeht. Er gibt dem Menschen die wunderbare Haltung königlicher Würde in allen Schicksalsschlägen. Er gibt dem Menschenauge das unbeschreibliche, unvergeßliche Jenseitslicht. Ihm ist es zu danken, daß dieses Menschenauge schon so manches Mal Allsieger über das Schlechte wurde! Menschen wirke dann ‚wie aus einer anderen Welt kommend‘ auf Mitmenschen. Die Mythen kündeten in der Auswirkung solchen Eindrucks, der Mensch entstamme von Göttern oder sei ein Ebenbild Gottes. Dieser göttliche Stolz, der aller Eitelkeit, aller Prahlucht, aller Ruhmsucht so fern ist und den dies Ich wie sein königliches Anrecht auf sich nimmt, ist es, der uns trotz aller Greuel der Geschichte, trotz aller bittersten Enttäuschung an Mitlebenden an das Menschengeschlecht der Erde und seine Zukunft noch glauben läßt. Das Aufflammen des Stolzes in dem Menschenauge ist so sehr berechtigte Ursache*

*der Hoffnung, die über allem Unglück besonders der Edelsten und ihrem Leid segnend leuchtet. Dieser Gottesstolz ist heilige Wirklichkeit, die erst der Menschenseele das Jenseits erschließt, denn er schenkte dem Ich die göttliche Heimat, das Jenseits aller Kausalität, schenkte ihm den Wesenszug Gottes, der es überhaupt erst fähig macht, Göttliches bewußt zu erleben und zu leben, nämlich die Freiheit. Er also ist es, der den Menschen diese Freiheit als sein unantastbares, heiliges Anrecht beanspruchen und verteidigen läßt. Er ist es, der sogar auch unzählige, noch unvollkommene Menschen seit je entflammt hat, Freiheit zu verteidigen und zu retten. Er hat sie seit je dazu befähigt, sogar ihr Leben in Gefahr zu bringen im Kampfe um die Freiheit, wenn sie durch andere Menschen bedroht ward.*

*Ja, dieser Stolz ist fürwahr das Jenseitslicht im Auge des Menschen, und wo immer es uns noch entgegenleuchtet, da blieb auch der Weg zur Heimkehr zu Gott für diesen Menschen noch offen!“*

Diese Worte aus dem Abschnitt „Das Jenseitslicht im Auge des Menschen“ in Mathilde Ludendorffs Spätwerk: „Der Mensch das große Wagnis der Schöpfung“ seien Franz von Bebenburg in der Stunde des Abschieds nachgerufen. Vor etwa sieben Jahrzehnten waren es diese Wesenszüge Gottes, Freiheit und Gottesstolz, die ihm den Weg zum Werk Mathilde Ludendorffs, zur Gotterkenntnis öffneten.